

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werkstage.  
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.  
ohne Bringerlohn.

Nr. 118.

Druck und Verlag  
J. M. Beck'sche Buchdruckerei  
Otto Beck.

Donnerstag, den 23. Mai 1918.

Abonnement: Kleine Petzelle 20 Pf.  
Fernruf: Nr. 20.  
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

75. Jahrgang.

## Vermögensabgabe?

Von sachkundiger Seite wird uns zu dem im Reichstag eingegangenen Antrag der Mehrheitsparteien auf baldige Einführung einer Vermögensabgabe geschrieben:

Noch ist die Frage nicht unmittelbar praktisch geworden in dem Sinne, daß der Reichstag etwa heute oder morgen darüber zu entscheiden hätte. Aber die Vorzeichen nehen sich von Tag zu Tag, daß der Gedanke einer Vermögensabgabe, den einstweilen nur die berufsmäßigen Steuerfucher im Verein mit den gelehrten Herren der Wissenschaft hin- und herwälzen, plötzlich greifbar vor uns stehen wird, und so mag es nützlich sein, sich rechtzeitig einmal die Gründe, die für und gegen ihn sprechen, zu vergegenwärtigen.

Man geht bei der Befürwortung einer Vermögensabgabe von der Tatsache aus, daß wir mit einer ungewöhnlichen Kriegsschuld belastet unsere Friedensarbeit wieder aufzunehmen haben werden, gleichviel ob die vielmehrtrittende Frage der Kriegsschädigung im bejahenden oder verneinenden Sinn entschieden wird. Der Staatskredit wird aber auch nach dem Friedensschluß stärker als je in Anspruch genommen werden müssen, da zu den alten Aufgaben der Reichsverwaltung eine unübersehbare Anzahl von neuen mehr oder weniger kostspieligen Anforderungen hinzutreten wird. Unter diesen Umständen werden wir uns nicht darauf bechränken dürfen, den ins Riesenhohe angeschwollenen Binnenmarkt durch Steuern zu decken und die Kriegsschuld mit einigen Millionen jährlich zu "tilgen" — eine Operation, die bei der Höhe des Objekts auch in Jahrhunderten nicht zum Siele führen würde. Wir sind es vielmehr uns und den nachfolgenden Geschlechtern schuldig, aufs Ganze zu gehen oder doch zum mindesten auf die Hälften, oder, wenn es auch nicht anders möglich ist, auf ein Viertel: indem wir einen bestimmten Teil des vorhandenen Vermögens auf einem Altar des Vaterlandes niederlegen und so seine Schuldenlast mit einem Ruck um 50 bis 100 Milliarden verringern. Die Rechnung liegt sehr einfach: das Volksevermögen in Deutschland wird von alten Sachkennern auf 300 bis 400 Milliarden geschätzt; davon brauchen 20 oder 25 % vom Staat eingezogen zu werden, und ein sehr erheblicher Teil der Kriegsschuld ist beseitigt. Professor Bastrow z. B. hat schon ein dieses Buch darüber geschrieben, wie diese Vermögensabgabe am besten einzurichten und so schmerzlos wie möglich zu gestalten sei, wie sie auf Jahre, in Notfällen sogar auf Jahrzehnte zu verteilen, wie sie in allen denkbaren Formen zu leisten sei, und man wird ihm gern zugestehen, daß er sich von edler Begeisterung für die Sicherstellung unserer wirtschaftlichen Zukunft hat leiten lassen. Indessen verwandelt sich bereits unter seinen Händen die einmalige Vermögensabgabe in eine Reihe von jährlich wiederkehrenden Leistungen — genau, wie wir dies ja auch bei dem "einmaligen" Wehrbeitrag erlebt haben — und in Wirklichkeit befürmen wir es mit einer neuen Vermögenssteuer zu tun, die in Preußen z. B. die schon vorhandene Erbärgungssteuer ihrerseits wieder "ergänzen" würde.

Die Gegner der Vermögensabgabe weisen darauf hin, daß sie den Mittelstand vielleicht am härtesten treffen würde, der bei der durch den Krieg herbeigeführten Entwertung des Geldes ohnedies der dringendsten Schonung bedarf, und der doch bei der Vermögensabgabe kaum übergegangen werden könnte, wenn anders diese ihren Zweck erreichen soll. Der schwere Einwand erhebt sich jedoch, wenn man folgenden Gedanken nachgeht: Unsere Volkswirtschaft wird nach dem Krieg mit Anspannung ihrer äußersten Kräfte arbeiten müssen, um nach den ungewöhnlichen Vermögensverlusten der Kriegsjahre, den entsetzlichen Verlusten, der Vernichtung fast aller unserer auswärtigen Handelsbeziehungen wieder zu Leistungen zu gelangen, auf denen sich unsere Wirtschaftsmacht, die folgen Wiliarden unseres Warenmixtus von neuem aufbauen lassen. Da müsse das Kapital nicht weniger gänzlich behandelt werden wie die menschliche Arbeitskraft. Eine Vermögensabgabe würde es aber in seinen Grundlagen erschüttern, sie würde in vielen Fällen gleichbedeutend sein mit dem Abschlachten der Henne, die dem Staate goldene Eier legen soll. Und dazu kommt noch ein anderes: Neben dem Fleische haben wir die Bundesstaaten und die Gemeinden, die mit ihrer ganzen Finanzwirtschaft in der Hauptsache auf Steuern aus Einkommen und Besitz angewiesen sind. Wird das arbeitende Kapitalvermögen um ein Viertel oder ein Fünftel gekürzt, so bedeutet das auch eine entsprechende Schmälerung der Steuereinnahmen für Staat und Gemeinden — in einer Zeit, wo auch sie unter den finanziellen Nachwirkungen der Kriegsjahre in früher nie gekanntem Maße zu leiden und neue Sorgen zu bewältigen haben werden, die jede Verminderung ihrer Steuereinnahmen verbieten müßte. Hier würden also unmittelbare Pflichten der Gegenwart mit an und für sich gleichfalls lehrdringlichen Erfordernissen der finanziellen Zukunft des Reiches zusammenstoßen. Das Vermögen würde ohne genügend bluten müssen, auch ganz abgesehen von der Frage der Schuldentlastung, und das Hemd sei uns nun einmal näher als der Tod.

Indessen, wie gesagt, die Frage brennt uns noch nicht unmittelbar auf den Fingern. Der preußische Finanzminister hat den Gedanken der Vermögensabgabe, als er sich dazu äußern mußte, als undisziplinär bezeichnet, und seine Kollegen in den anderen Bundesstaaten werden sich ihm mit diesem Urteil gewiß gern anschließen. Fragt sich nur, was der Reichstag dazu meinen wird. Er ist von manchesmal anderer Meinung gewesen als die beklagten Schatzmeister des deutschen Volkes.

## Kaiser Karl am Bosporus.

Konstantinopel, 22. Mai.  
Die ganze Stadt steht unter dem Banne des Ereignisses, das der Abendempfang im Palast von Dolmabagdische darstellt; denn seit der Anwesenheit des Deutschen Kaiserpaars im Jahre 1890 hat keine Herrscherin den türkischen Hof besucht. Und nun hat Kaiser Karl, begleitet von seiner anmutigen Gemahlin, der Kaiserin Sita, seinen pomphaften Einzug in das prächtige Sultanspalais gehalten. Wie bemerkte wurde übrigens, daß dem Empfange des Herrscherpaars auf dem Bahnhofe auch Damen des Kaiserlichen Harems in besonderen Wartesälen beobachtet, was eine Neuerung im türkischen Gesellschaftsleben bedeutet.

Die Blätter sind voll von Berichten über die Huldigungen, deren Gegenstand das Kaiserpaar überall in Vera und Stambul war. Von den frühesten Morgenstunden an herrschte in den Stadtvierteln, die die hohen Gäste aufzustellen sollten, lebhaftes Treiben. Die Straßen und Häuser waren dicht besetzt und der Verkehr der elektrischen Straßenbahn eingestellt. Als die Menge des Kaiserpaars anstieg wurde, erreichten die Kundgebungen einen unbeschreiblichen Grad der Begeisterung. Das türkische Volk stand jahrelang unter dem Banne des Gedankens, daß es ausgeschlossen werden sollte aus dem Bunde der europäischen Staaten. Dieser Gedanke war dem Türk unerhbar, denn alles, was sich in seinem Bewußtsein erhalten hat von der Größe und dem Ruhm des Reiches Osmans knüpfte sich an die Stellung der Türkei auf europäischen Boden. Das Bündnis mit den Mittelmächten, der siegreiche Kampf gegen die englischen und französischen Feinde haben diesen Gedanken endgültig verschwunden. Die Türkei bleibt im Rufe der Völker Europas. Als ein sichtbares Zeichen dafür betrachtet jedermann den Besuch Kaiser Karls und der Kaiserin Sita in der türkischen Hauptstadt.

## Der Krieg.

Berlin, 22. Mai. Am 21. Mai führte die deutsche Artillerie mit großer Wirklichkeit ihren Feuerkampf durch. Sie hielt geplante Angriffe des Feindes im Kammelgebiet durch ihr Abwehrfeuer nieder und rief durch zahlreiche Treffer in den feindlichen Batterien mehrfach Munitionsbrände hervor. Hazebronn, Moerbeke, der Schacht 2 von Annezin, der Schacht 5 von Roer, der Schacht 10 von Bethune und das Stahlwerk Grenay wurden erfolgreich mit schwerem Kaliber besetzt. Unsere Bombengeschwader verursachten gleichfalls schwere Schäden in den Unterlufthöhen des rückwärtigen feindlichen Gebietes. Bei Sprengung des großen Munitionslagers Blangies wurden ungeheure taghelle Explosionen beobachtet. Die infolge der Explosion entstandenen Brände des zweiten feindlichen Munitionslagers dauerten noch nach 2 Uhr morgens an. 3000 Meter hohe Rauchwolken waren lange Zeit sichtbar.

### Die amerikanischen Verstärkungen.

Die führenden New Yorker Blätter verlangen, daß die amerikanischen Truppen auch weiterhin in französischen und englischen Verbänden eingesetzt werden, solange nicht das amerikanische Heer hinreichend eigene ausgebildete Offiziere und Mannschaften besitzt. Ein anderes Verfahren könnte verhängnisvoll werden, so wie es sich für die Engländer und bis zu einem gewissen Grade auch für das französische Heer verhängnisvoll erwiesen habe.

### Abschaffung der Erpressung von Gefangenen-Außagen.

Die von Vertretern Deutschlands und Frankreichs kürzlich in Bern abgeschlossenen Vereinbarungen über Gefangen behandlung enthalten auch eine Bestimmung, daß militärische Aussagen von Gefangenen nicht mehr erpreßt werden dürfen. Diese Bestimmung gleicht in ihrer Bedeutung jenem Erlass Friedrichs des Großen, der die Abschaffung der Folter als einer menschunwürdigen, mittelalterlichen Unsitte bewirkte. Denn die französischen Streiter für "Civilisation und Menschenrechte" haben all für würdig befunden, diese Gebräuche mittelalterlicher Henkersknechte wieder einzuführen, um pflichttreue deutsche Soldaten zum Vaterlandsverrat zu zwingen. Die deutschen Kriegsgefangenen und Heimgesetzten bestätigen dies mit ihrem Eid. Die von ihnen mitgeteilten Beispiele lassen erkennen, daß die Franzosen die Tortur zu einer bestialischen Raffiniertheit entwickelt haben. Wichtiger als französische Schande ist für uns der Beweis der standhaften Treue unserer gefangenen Landsleute, deren unbedingter Widerstand der Feind selbst durch diese grausame Steigerung seiner Schwangsmittel bestätigt. Dieses Martyrium soll den Braven, die auf dem Schlachtfelde ihre Treue bewiesen haben, tüchtig erwart werden. Es gibt Mittel, der Feind, der unterm Eindruck seiner beständigen Misserfolge alle Haltung verloren hat, zum Einhalten seiner Verpflichtungen zu zwingen.

### Der größte Luftangriff auf London.

Berlin, 22. Mai. Starke deutsche Bombengeschwader griffen in der Nacht vom 19. zum 20. Mai wiederum London an. Die Unternehmungen gestaltete sich durch die große Anzahl Flugzeuge, die London erreichten, und die Menge der auf die Mitte der Stadt abgeworfenen Bomben zum größten aller bisher durchgeführten Angriffe auf London. Einwand-

frei wurde die starke Wirkung unserer Bomben in der City zwischen Admiralslait und Westindien Dock beobachtet. Vier große Brände brachen im Innern der Stadt aus. Mit demselben guten Erfolge griffen andere Bombenflugzeuge Dover, Chatham und Southend an.

### Der Luftangriff auf London.

Zu dem amtlichen englischen Bericht über den Luftangriff auf London vom Sonntag ist noch hinzuzufügen: Die Verlustliste umfaßt 37 Tote und 161 Verwundete. Zweie Brände entstanden in einem großen Gebäude, die jedoch bald gelöscht wurden. Eine Anzahl kleinerer Wohnungen wurde durch Explosionen vernichtet und die Fensterscheiben zertrümmert. Das Königspaar befand sich in den betroffenen Stadtteilen und sprach mit den Bewohnern. Die Blätter sind einstimmig der Meinung, daß London dank seiner guten Verteidigungsmittel noch "eingerahmt" davonkommen ist.

### Gefahr feindlicher Fliegerbomben.

Nachdem am Pfingstsonntagabend in einer Vorstadt von Valenciennes 28 jugendliche Bivalarbeiter — Jungen und Mädchen — englischen Fliegerbomben zum Opfer gefallen waren, wurden am 1. Feiertag nachmittag durch Bombenabwurf auf Valenciennes selbst 6 Civilisten getötet und 5 verwundet. 12 Bomben fielen in die unmittelbare Nähe der Kathedrale Notre Dame, deren Glockenturm zerstört wurde. Die erregte Menge gab ihrem Missfallen gegen die unerbittliche Handlungswise ihrer Verbündeten auf der Straße offen Ausdruck.

## Der Krieg zur See.

### Der deutsche U-Bootkrieg.

#### Unsere U-Boote im Mittelmeer.

Berlin, 22. Mai. Amtlich wird gemeldet: Im Mittelmeer versenkten unsere U-Boote die italienische Dreimastbarke "Arianna" (228 Br. Reg. To.), den französischen Dampfer "Dorlan" (2209 Br. Reg. To.) und 4 weitere Dampfer, darunter einen von mindestens 8000 Br. Reg. To. Zusammen über 22 000 Br. Reg. To.

#### Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Am 3. Jahrestag des Eintritts Italiens in den Krieg bieten diese U-Boots-Erfolge willkommenen Anlaß zu der Überlegung, wie weit Italien seine treuhrige Politik genutzt hat. Italien rechnete damals auf England und hoffte, wenigstens zur See seinen Vorteile wahrnehmen zu können. Doch auch abgesehen von den entscheidenden Niederlagen zu Lande, am Isonzo hat sich die Politik Italiens als unheilbarer Mißgriff ausgewiesen. Heute ist das rohstoffarme Königreich auf Gnade und Ungnade der britischen Schiffsraumnot, dem Angriff deutscher U-Boote preisgegeben. Noch mehr: Ein englischer Politiker bezeichnete Italien als den Bleitloy am Halse Englands, der nichts leiste, nur Lebensmittel, Kohlen und Tonnage verzehre und den die Entente auf ehrbare Weise nicht ungern fallen lassen würde, wenn die Mittelmächte sich seiner erbarmten, wie sie sich Russlands angenommen haben. 55 Prozent der italienischen Handelsflotte wurde laut Aussagen des Finanzministers im Verlaufe des Krieges versenkt. Diese See-Erfolge im Mittelmeer verhinderten die Kohlenzufuhr nach Italien von monatlich 950 000 auf 524 000 Ton. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die Munitionsindustrie und der Eisenbahnverkehr notgedrungen zeitweise stillgelegt werden mußten. Mit der Lebensmittelversorgung steht es ebenso schlimm. Jede Versenkung, auch nur eines italienischen Dampfers, bedeutet für Italien einen Stich ins Herz, wie "La Preparazione" vom 5. Mai sich ausdrückte. Das deutsche Reich gönnt diesen Bleitloy seinen Feinden.

#### Das Aprilergebnis des U-Bootkriegs.

Mit 652 000 Br. Reg. To. reicht sich das April-Ergebnis in die etwa seit Herbst v. J. stetige Kurve früherer Monatsergebnisse ein. Wir können daraus entnehmen, daß es den gesteigerten Abwehrmaßnahmen unserer Gegner bisher nicht gelungen ist, die Erfolge unserer U-Boot-Flotte zu drücken. Andererseits zeigt das Bild, daß es der unermüdlichen Tatkraft unserer U-Boote zu danken ist, wenn die monatliche Versenkungsziffer wieder die stattliche Höhe erreicht hat.

Dabei verdient besondere Verstärkigung die auch nach feindlichem Eingeständnis geradezu erschreckliche Steigerung der durch Angriffe deutscher U-Boote beschädigten HandelsSchiffe. "Viele von ihnen", schrieb das "Journal of Commerce" am 23. 3., "können während des ganzen Krieges überhaupt nicht mehr Verwendung finden; alle aber sind auf lange Zeit binaus außer Betrieb gesetzt." Geddes sagte Mitte März im Unterhaus: "Die Reparaturarbeit im Schiffbau hat die bemerkenswerte Höhe von 1/2 Million Br. Reg. To. pro Woche erreicht, und mit den Leuten, die man jetzt für Schiffsausbesserungen verwenden muß, könnte man in einem Jahre 1/2 Million Tonnen neuen Schiffsräum bauen." Zur Bestätigung der bekanntlich nicht immer aufrichtenden Aussagen englischer Minister trifft wie gerufen eine Meldung des "Times" vom 2. Mai ein, der auf diese in der ersten Hälfte des

April d. Is. 133 Fahrzeuge mit 350 bis 890 Br.-Vleg. So zum Zweck der Ausbesserung französische Werkstätten auffinden mussten. Die Ausbesserung aber, meldet „Berlingske Tidende“ vom 24. April, geht sehr langsam vor sich, weil die französische Heeresverwaltung die nötigen Arbeiter nicht freigibt. Auch in England fehlt es an geeigneten Werkstätten.

Zur gerechten Befürdigung unseres U-Boots-Erfolges reicht mitin nicht aus, nur die Verlusten zu betrachten, sondern in demselben Umfang, wie dem Feind durch Ausnutzung seiner Abwehrmittel die Vergung schwerverletzter Schiffe und dadurch scheinbar eine Verminderung seiner Schiffsvorluste gelingt, steigt die Zahl der beschädigten Schiffe und fügt sich die Schiffsruinen, die betriebsfähig zu seiner Verfügung übrig bleibt.

#### Im Sperrgebiet der Murmanküste.

Nach Berichten, die in Christiania eingelaufen sind, wurden in den letzten Tagen im Eismeer fünf norwegische Frachtschiffe versenkt. Von der Murmanküste hat man beobachtet, daß mehrere Schiffe unbefeuert Nationalität korporiert oder in Grund gesunken sind. In ganz Finnmarken herrscht Bedänglichkeit, da von dort eine Menge Fahrzeuge zum Eismeertang ausgerüstet worden sind, im ganzen etwa 40 mit ungefähr 500 Mann Besatzung. Der deutsche Gesandte in Christiania erklärt in einer Unterredung mit einem Pressevertreter, die Gesellschaften, die die Frachtschiffe ausgesandt haben, schien in dem Irrtum befangen zu sein, daß das Aufhören des Kriegszustandes zwischen Deutschland und Russland die Sperrung der russischen Eismeerküste aufgehoben habe. Im Frieden von Brest-Litowsk sei ausdrücklich festgelegt, daß die Sperrzeiten aufrechterhalten wird.

#### kleine Kriegszeitung.

Berlin, 22. Mai. Die deutschen Kolonisten der Krim baten die deutschen Behörden um Schutz und Errichtung eines deutschen Protektorats in der Krim. Falls ein Protektorat nicht möglich sei, baten die Kolonisten um Überführung in deutsches Gebiet.

Wien, 22. Mai. Der amtliche Heeresbericht meldet anhaltende Kampftätigkeit von der italienischen Front.

Amsterdam, 22. Mai. Wie das „Algemeen Handelsblad“ erfuhr, ist die Ausfahrt niederländischer Schiffe aus niederländischen Häfen mit Ausnahme von Segel- und Küstenfischfahrzeugen verboten worden.

Zugano, 22. Mai. Wie aus der Ankündigung zur neuen italienischen Kriegszeitung hervorgeht, hat die letzte Kriegszeitung einen starken Rückschlag gehabt.

Zürich, 22. Mai. Französische Militärschriftsteller und fühlende Stellen sind davon überzeugt, daß die Deutschen mit außerster Sorgfalt einen neuen großen Schlag vorbereiten. Die Deutschen geben darauf aus, eine Entscheidung des Krieges herbeizuführen.

#### Vom Tage.

Nun erfährt man endlich, warum in Irland fast 500 Sinnen einer verhaftet worden sind. Schuld hat, wie immer, ein deutsches U-Boot. Dieses U-Boot hat, so behauptet die englische Presse, eine geheimnisvolle Verschleierung an Landstädte geworfen, und diese Verschleierung war auf dem besten Wege, die große Verhöhnung gegen England anzustellen. So wird der Bewegung der Simplici ein feiner Sinn unterlegt, und das „olle ehrliche England“ kann der Welt wieder einmal beweisen, daß es in puncto Irland nicht nur gerecht, sondern auch gerecht ist.

Zenseits des Kanals plant man neue drastische Maßnahmen zur Einschränkung des Papierverbrauchs. Die Bildreklame für Zigaretten soll verboten werden. Die Theatervorstellungen sollen um die Hälfte geschrumpft werden. Die Verwendung von Konfetti soll untersagt werden. Die Versendung von Zirkularen und Katalogen soll eingeschränkt werden. Die Benutzung von Einwiedelpapier für Pakete soll geregelt werden. Gebrauchte Straßenbahn- und Autobusfahrscheine sollen gesammelt werden. Der Papierverbrauch der Wissblätter soll herabgesetzt werden. Und das heißt uns die einfallsreichste Maßnahme, denn es bedeutet den Ruin der gesamten englischen Presse.

Die Amerikaner, die sich die größte Mühe geben, in das Kriegsneuerlebnis etwas Abwechslung zu bringen, wollen, wie die „Times“ meldet, das Standbild Friedrichs des Großen,

das vor Deutsche staute der Regierung der Vereinigten Staaten zum Geschenk gemacht hatte, und das vor einiger Zeit von seinem Blaue vor der Militärschule in Washington entfernt worden ist, einschmelzen und zur Herstellung von Munition verwenden. Die aus dem Metall hergestellten Geschosse sind für den Kampf gegen Deutschland bestimmt. Eine jede Kugel die trifft ja nicht, läßt das bekannte Volkslied den großen König sagen, aber der Philosoph von Sanssouci hat sich dabei sicher nicht träumen lassen, daß eines Tages mit einem seiner Monuments die Probe auf das Ereignis gemacht werden würde.

#### Zu den holländischen Grenzschiffen.

Berlin, 22. Mai.

Die Nord. Allgem. Stg. schreibt höblich: Um der niederländischen Regierung die beiletzte Nachprüfung der Reklamationen von Gegenländern, insbesondere Niedersachsen, welche deutschen Reisenden auf der Reise von Holland nach Deutschland abgenommen worden sind, zu ermöglichen, ist es empfohlen, daß die einzelnen Eingaben folgende Angaben enthalten: 1. Name, Stand und Adresse des Reisenden, 2. Name des Grenzortes, an welchem die Gegenländer beobachtet worden sind, 3. Datum der Begegnung der Gegenländer, 4. Aufzählung der abgenommenen Gegenländer mit Wertangabe.

#### Pour le mérite.

Berlin, 22. Mai. Wie der Reichsanziger meldet, ist dem Oberleutnant Böhme und dem Major von Wallenhausen der Orden Pour le mérite verliehen worden.

#### Das deutsch-schweizerische Abkommen.

Bern, 22. Mai. Wie die schweizerischen Blätter melden, ist das Abkommen zwischen Deutschland und der Schweiz bereits unterzeichnet.

#### Die Kosten der deutschen Finnland-Expedition.

Basel, 22. Mai. Wie den „Basler Nachrichten“ aus Helsingfors berichtet wird, ist ein Teil der deutschen Truppen, die in Finnland gekämpft haben, nach Deutschland zurückgerufen worden. Die Regierung in Finnland trägt die Kosten der deutschen Expedition.

#### Die Marktwährung in Österreich?

Budapest, 22. Mai. In diesen Blättern wird die aus Wien stammende Nachricht verbreitet, daß die Monarchie auf Grund der Befreiungen im Deutschen Hauptquartier statt der Kronen- die Marktwährung einführen will.

#### Tschechischer Protest.

Wien, 22. Mai. Den Blättern aufzugehen erschienen gestern abend die tschechischen Abgeordneten Stanek und Tomášek bei dem Ministerpräsidenten v. Seidler, um gegen die von der Regierung in Prag getroffenen Maßnahmen Einfluß zu erheben.

#### Was man in der Dobrudscha wünscht.

Sofia, 22. Mai. Den Blättern zufolge haben Delegierte der Dobrudscha am 18. d. M. dem Kaiser und König Karl durch Vermittlung des Ministers des Äußern Grafen Durian ein Memorandum des Nationalrates von Bahadagh überreicht, worin sie ihrem Wunsche nach Vereinigung der ganzen Dobrudscha mit Bulgarien Ausdruck geben. Das Memorandum ist von einer Adresse an den Monarchen begleitet.

#### Ganz Beharabien an Rumänien.

Bukarest, 22. Mai. In einer Unterredung mit einem jungen Journalisten über die ukrainisch-rumänischen Verhandlungen begüßtiglich Beharabien erklärte Ministerpräsident Marghiloman: Die ganze Provinz Beharabien wird bei Rumänien bleiben, außer einer kleinen Stütze unbedeutenden Grenzterritoriums, die wahrscheinlich an der nördlichen Grenze vorgenommen werden wird, und die nicht einmal bis zur Stadt Cholm reicht.

#### Peterburg verhungert.

Stockholm, 22. Mai. Der Volksnährungskommissar der Sowjetregierung hat an die Sowjetnährungsausstücks aller Gouvernements ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt: „Peterburg befindet sich in einer katastrophalen Lage. Das Brot ist ausgegangen. Die Bevölkerung hat nur noch einen kleinen Rest von Kartoffeln und Zwieback. Die rote Hauptstadt ist durch den Hunger an den Rand des Abgrundes gekommen. Die Gegenrevolution erhebt ihr Haupt. Hungende Massen heben gegen die jetzige Regierung. Nur die äußersten Anstrengungen aller Sowjet-Organisationen können die Lage und die Republik retten. Im Namen der sozialen Sowjet-Regierungen fordere ich sofort eilige Hilfe für Peterburg.“

#### Die Republik Turkestan proklamiert.

Basel, 22. Mai. Havas meldet aus Moskau: Auf Tschadov wird berichtet, daß der Kongress der Sowjet die Republik Turkestan proklamiert hat. Die neue Republik

näher kennenzulernen, denn wo sie auch sein mag, den Stoff zur Unterhaltung liefert sie ja immer.“

Um dem Gespräch endlich eine andere Wendung zu geben, fragte die Amtsrätherin:

„Und weshalb hat man ihr denn nun eigentlich gefündigt?“

Die Hausfrau lächelte nur vielsagend.

Über die Frau Steuerinspektor sagte mit wahrhaft verbindender Miene:

„Nun, weshalb denn wohl! Gewiß hat sie dort wieder alle Männer rebellisch gemacht. Weiß daß der Teufel, daß alle Kerls sich von solch fadem Lärm trennen lassen!“

Jetzt nickte Frau Kalkulator mit Würde und begann:

„Stimmt. Es ist wieder eine Liebesgeschichte. Nämlich meine Nichte hat mich schon seit Wochen auf dem laufenden gehalten — ja — gesagt war ich auch schon lange auf den kleinen Stöckel, denn die Männer sollen ja rein toll nach ihr gewesen sein — ja, in der Tat — ganz Stettin soll schon voll von den Geschichten sein — aber auf diesen Stöckel war doch gewiß kein Mensch gekommen!“

Das schlug ein.

Wie eine Bombe schlug das ein.

Alle sahen da in atemloser Spannung.

Und die Kalkulatorin lachte behaglich in sich hinein — so gerade hatte sie sich die Wirkung vorgestellt, gerade so verblüfft.

Nachdem die Pause lang genug geworden war, begann die gute Seele von neuem:

„Ja, denken Sie nur an — ihren eigenen Chef hat sie geohrfeigt, ja wohl!“

Ausruhe des Erstaunens wurden laut.

Aber die Hausfrau ließ sich nicht täuschen.

„Hat man so was schon erlebt? — Ihren Brüderen obsteigt sie! — Ganz gewiß — meine Nichte hat es vom Nebenraum aus gesehen. — Natürlich hat man sie knall und Ball an die Luft gesetzt!“

Jetzt schwirrte es schnell und bunt durcheinander:

„Wieso? Und weshalb? Und warum?“

Aber jetzt zuckte die Frau Kalkulator nur die Achsel.

„Ja, wer konnte das wissen? Dabei ist ja doch niemand gewesen.“

„Na, Sie werden das Fräulein jetzt so wohl bald

wird sich der russischen föderalistischen Republik anschließen. Turkestan wird vom Rat der Volkskommissare regiert werden. Von Moskau ist eine Sonderkommission abgegangen, zur Besetzung der Grenzen. Es wurde eine allgemeine Amnestie erlassen.

#### Die französische Presse zur Wilsonrede.

Bern, 22. Mai. Wilsons Rede wird von der französischen Presse im allgemeinen günstig besprochen. „Figaro“ meint, Wilson erkenne an, daß bisher kein ernsthafter Friedensvorschlag von den Regierungen der Mittelmächte gemacht worden sei. „Liberté“ erläutert in der Rede den Zweck, daß Wilson keineswegs ein Anhänger des Verständigungsfriedens sei. „Populaire“ bemerkt, die einzige mögliche diplomatische Offensive der Ententemächte bestehe nach wie vor darin, die Mittelmächte zur Bekanntgabe ihrer Kriegsziele zu zwingen.

#### Einschränkungen in der englischen Baumwollindustrie.

Bern, 22. Mai. Die englische Baumwollindustrie, die nach einer neulichen Unterlassung des Präsidenten des Handelsamts von allen Industriezweigen am meisten gelitten hat, wird jetzt weiteren Einschränkungen unterworfen. Das Baumwollkontrollamt in Manchester verfügt, daß ab 10. Juni Spinnereien, die amerikanische Baumwolle verarbeiten, nur mehr 50 Spindeln arbeiten lassen dürfen und die Arbeitswoche von 50 auf 40 Stunden reduziert werden müssen. Das Baumwollkontrollamt gab die Erklärung ab, daß angesichts der geringen Baumwollbestände Englands Lage sehr ernst sei und in naher Zukunft noch viel ernster zu werden drohe, falls für die Baumwollverschwendungen nicht mehr Raum gegeben wird.

#### Ein chinesisch-japanisches Bündnis.

Haag, 22. Mai. Die „Times“ erfahren aus Washington, daß die Vereinigten Staaten und die Regierungen der Verbündetenstaaten über die Verhandlungen, die zum Abschluß eines Bündnisses zwischen China und Japan geführt haben, unterrichtet worden sind.

#### Kriegsgeschichten von drüben.

##### Aus englischen Zeitungen.

Selbstmord Schidole, meldet ein englischer Bericht, hatte vor kurzem eine Blugmachine. Es war ein Zweifeler, und sie kam mit einer feindlichen Maschine. Nach dem Gefecht, das gerade über der englischen Linie bei Aras stattfand, sah man den Aeroplans südwärts steigen, und es sah aus, als ob er nicht mehr ganz in der Hand der Insassen sei. Wohin der Apparat nachher geflogen ist, wird nie bekannt werden. Mehr als zwei Stunden später fand der Apparat etwa zwanzig Meilen hinter der englischen Front herab und zerstörte. Der Petroleumvorrat war erschöpft, und beide Insassen waren tot, schon seit längerer Zeit, getötet von der selben Kugel. Die Angabe von Sachverständigen ist, daß die Maschine ohne Beifahrer in einem großen Kreis über unbekannte Strecken geflogen ist, so lange der Petroleumvorrat reichte, worauf sie im Gleitflug zur Erde kam.

Eine ähnliche Geschichte wird von einem deutschen Postwagen berichtet, der die Briefe der Soldaten nach einer Sammelposition befördern sollte. Der Aufseher wurde von einem Granatsplitter getroffen, und die Wieder ließen führerlos weiter, bis sie von englischen Postwagen aufgehalten wurden. Natürlich interessierten sich die Engländer lebhaft für den Inhalt der Briefe und Postkarten. Sie scheinen aber nichts Besonderes entdeckt zu haben, denn der Bericht teilt nur mit, daß einige Soldaten sich beklagt hätten, daß sie jetzt (seit der Offensive) keinen Urlaub bekommen, und daß sie keine Pakete aus der Heimat erhalten.

Aus dem Briefe eines englischen Offiziers, der aufgezelt in Jerusalem steht: „Habe ich Euch schon erzählt, daß der Einzug des Generals Allenby in die heilige Stadt für einen Eindruck auf die Einwohner gemacht hat? Sie betrachteten den Einmarsch als einen Pilgerzug, und sie nennen den General den Pilgrim. Merkwürdigerweise hat er einen Namen, der die Phantasie der Araber sehr beschäftigt. Die Mohammedaner treiben mit Namen leicht allerlei abergläubische Spielereien. Die nächstliegende arabische Wiedergabe von Allenby wäre Alla-Rebi, und bedeutet der Prophet Gottes. Und wenn sie den Namen umkehren, wie ja die Araber von rechts nach links schreiben, so ergibt sich Abn el Alla, was bedeutet werden kann als“

„Vielleicht hat der Prinzpal ihr ernste Vorhaltungen gemacht über ihr leichtes Leben“, rief die Frau Steuerinspektor.

„Das ist wohl das unnehmbarste“, meinte die Bürgermeisterin.

„Da geschah etwas Durchbares.“

Die Frau Anwältin sagte ganz harmlos:

„Wer weiß, vielleicht ist auch der Chef selbst etwas zudringlich geworden, so daß sie sich nicht anders helfen konnte.“

Diesen Worten folgte zunächst eine peinliche Stille. Und alle Augen richteten sich spöttisch und verächtlich auf die arme Rechtsanwältin.

Die aber meinte kouragiert:

„Unmöglich ist so etwas doch nicht, meine Damen.“

Worauf die Bürgermeisterin hochmütig erwiderte:

„In diesem Falle sogar ganz ausgeschlossen!“

Aber nun brach der Sturm von allen Seiten los. Von allen Seiten Wut des Erstaunens, ja, der hellen Entrückung folgte, so daß der arme Helden Frau Anwältin erst jetzt klar wurde, was sie da angerichtet hatte.

Aber mitten in dem Wirrwarr erlangt plötzlich die heile Stimme der Bandurist.

Und da rief die Hausherrin:

„Meine Damen, die Uhr schlägt fünf. Gleich läuft der Stettiner Zug ein. Also werden wir das Vergnügen haben, unsere Helden hier gleich vorzugeben zu sehen.“

Ein allgemeines „Ab“ des Erstaunens.

Und im Umsehen waren auch schon sämtliche Fenster belagert.

Nur die Bürgermeisterin stopfte noch an ihrem Kuchen und als sie sich dann mühsam erhob, setzte sie natürlich das schmucke Spindeschen mit, das an einer Kette ihres Rockes hing, worüber die Hausfrau wieder unerhört empört war.

Aber schon erschienen die ersten Passanten vom Bahnhof. Gespann blickten alle Damen hinunter.

Und wirklich — wirklich, da kam sie an.

„Schamlose Berlin“, knischte die Bürgermeisterin.

Alle Augen sprühten Gift und Galle. Der eine

Dame war sie zu froh, der anderen zu frot, der dritten gar zu ordentl. Dann fädelte man ihr Aufstreben, wie sie den Rock hob, nur um den Jupon zu zeigen. Und jede

der Sohn oder auch der Diener Gottes." — Um, um — seltsame Bezeichnungen für einen britischen General. Sie schmeidet mehr nach dem bekannten angelsächsischen "Cant", der landesüblichen Heuchelei, als nach arabischer Phantasie.

Schnurrige Ideen machen sich unsere Freunde von den strategischen Gesichtspunkten, aus denen heraus manche deutliche Unternehmungen gemacht werden. Ein Holländer soll nach englischen Blättern mit einem deutschen Unterstaatssekretär gesprochen haben, der ihm sagte: Es ist schade, daß die Luftangriffe auf London die friedensfeindliche Stimmung in London verstärkt haben. Aber die Angriffe waren militärisch notwendig, sie banden eine Menge Abwehrschüsse, Flugapparate und dergleichen an London, die sonst für die Front freigeworden wären. Zugleich eine Probe, was die Engländer unseres Diplomaten alles andichten.

Ein Tee-Hamster stand in England vor Gericht, in Gestalt von Frau Ellen Hind aus Shipton in Oxfordshire. Bei der Dame waren Ende Februar gelegentlich einer Haussuchung nicht weniger als 122 Pfund Tee gefunden worden. Nun gibt es in England ein Kriegsgesetz, das Privaten die Ausschüttung an Nahrungsmitteln über eine gewisse Grenze hinaus verbietet. Frau Ellen wurde also zu 50 Pfund Sterling Strafe verurteilt (1000 Mark), dazu etwa 200 Mark Kosten. Sie beruhigte sich dabei nicht und legte Berufung ein. Der Richter entschied: Tee ist kein Nahrungsmittel. Was die Frau tauft, sind Teeblätter. Teeblätter werden nicht gegessen. Selbst wenn das Gesetz von Nahrungsmitteln und Getränken spräche, wäre die Frau nicht strafbar. Teeblätter sind kein Getränk, sondern etwas, woraus man Getränke macht. Also freizusprechen.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

• Auf verschiedene Eingaben wegen des Frauenstimmrechts hat der staatsrechtliche Ausschuss der württembergischen Zweiten Kammer eine Entschließung vorgelegt, in der die Kammer mit der Regierung die Förderung nach Gewährung des Wahlrechts an die Frauen ablehnt, dagegen in der weiteren Heranziehung von entsprechend vorgebildeten Frauen als sachverständige Beiräte in allen die Frauenangelegenheiten berührenden Maßnahmen ein geeignetes Mittel zur Erweiterung des Einflusses sieht, der nach den Erfahrungen der Kriegszeit den Frauen im Interesse der Allgemeinheit gewährt werden soll. Die Heranziehung weiblicher Beamten für diese Maßnahme soll durch entsprechende Ausbildungseinrichtungen gefördert werden.

• Der Entwurf zu einem Bergbaumonopol in Bayern dem bayerischen Landtag zugegangen. Der Entwurf zur Änderung des Bergbaugesetzes schlägt in seinem wichtigsten Teile vor, zur Sicherstellung der Interessen der Allgemeinheit die Ausfuhrung und Gewinnung von Eisen, Manganerzen, Braunkohlen und den in der Blaue vorliegenden Steinlochern dem Staat vorgubehalten.

• Aus einem Rundschreiben des preußischen Ministeriums Innern geht hervor, daß neuerdings ein Bund Deutscher Kriegstellmacher und Kriegsbeschädigter mit dem Sitz in München begründet wurde und daß unter die Absicht besteht, einen Bund der Kriegsgrauen von Berlin aus ins Leben zu rufen. Es sollen durch die neuen Organisationen die fehlenden Krieger beruflich und rechtlich beraten und in ihrem Sinne bei dem Reichsausschuss der Kriegsbeschädigtenfürsorge und der Nationalversammlung vertreten werden. Mitglieder aller Parteien sollen aufgenommen, der militärische Geist bei ihnen gestärkt und erhalten werden sowie Unterstützungs- und Sterbehilfen begründet, auch wirtschaftliche Schäden tunlichst beobachten. — Der Minister des Innern fordert die Oberbürgermeister auf, zu berichten, ob die Notwendigkeit dieser Neugründungen erkennbar ist und einzuweisen von jeder Förderung der Neugründung abzusehen.

### Ukraine.

• Bei einem zu Ehren des in Kiew weilenden Staatsministers v. Waldow gegebenen größeren Essen, dem Ministerpräsident Lysogorski und andere ukrainische Staatsmänner beiwohnten, führte Botschafter Freiherr von

etwas zu tadeln und zu schmähen. Aber trotzdem konnte niemand den Blick von ihr, solange sie noch zu Hause war.

Nur allein die Frau Anwältin stand still und stumm und sah dem Fräulein nach und dachte in beiläufiger Erinnerung: wie wunderwoll sie gewachsen ist! Wie fein schmitten dies Gesicht! Wie elegant und vornehm jede ihrer Bewegungen! Wirklich ein sehr schönes Mädchen! Aber diesmal behielt sie ihre Meinung hübsch für sich. Am meisten aber freute sich die Frau Kultusminister über so wohlgelungene Überraschung — ja, einen "Kaffee" zu haben, das konnte schließlich jede, aber ihn so zu würzen, es gelang nur ihr — und darauf war sie stolz.

Inzwischen ging Emma Bürger ruhig ihres Weges weiter. Wohl merkte sie, daß jeder sie ansah, aber bereits bald nahm sie keine Notiz mehr davon. Da sie grüßte, da dankte sie höflich — allerdings grüßten nicht gerade viel Menschen. Das merkte sie auch selbst, als deshalb quoll es mit herber Bitterkeit in ihr auf. Gedanke, jetzt wieder im engen Bezirk dieser kleinen Stadt leben zu müssen, erschien ihr mehr als qualvoll.

Es war ihr auch nicht entgangen, daß oben bei der Kultusminister alle Fenster wie veragert waren, und als all die boshaften Gesichter der Kultusministerin da oben sah, da muhte sie auch sofort, daß die Frau Kultusminister von ihrer albernen Nichte über alles Vorgefallene überrichtet war.

Also muhte es in einer Stunde bereits die ganze Stadt, weshalb sie so plötzlich angelommen war!

Ein Sittern kam ihr über den Rücken, und ein banges Gefühl dessen, was ihr jetzt hier bevorstand, räubte ihr den Atem — aber mit einem energischen Husten befreite sich von der Angst, nein! Nicht saghaft sein! Denn recht muhte sie den Kopf hoch und stolz tragen — habe jetzt, wo tausend Lästerungen wieder über sie herfielen würden!

Und was hatte sie denn schließlich auch zu befürchten? Komme ich ja gar nichts geschehen, denn ihr Gewissen ist ja rein, so daß sie jedem frei und offen ins Gesicht kommen kann.

Also Kopf hoch und mutig weiter! Sie beschleunigte ihre Schritte, um erst nach Hause kommen.

wennum in einer Ansprache aus, er hoffe bestimmt, daß sich nach siegreich beendetem Kriege aus unserer militärischen Hilfeleistung für das junge Staatswesen eine dauernde friedliche Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich auf kulturellem, wirtschaftlichem und politischem Gebiet entwickeln werde. Man würige in Deutschland durchaus den Wunsch des ukrainischen Volkes, seine Existenz fortan auf demokratischer Grundlage zu gestalten, und sei ferner davon überzeugt, daß neben der unter unserer Mitwirkung bereits erfolgreich angebahnten Finanzreform die Durchführung der dringlichen Agrarreform sowie eine flore Kulturpolitik auf nationaler Grundlage der beste Grundstein für das neue Staatsgebäude sein würde.

### Finnland.

• Über die Ernennung Swinhufvuds zum Reichspräsidenten werden jetzt interessante Einzelheiten bekannt. Dem Präsidenten wurde jene Nachvollkommenheit übertragen, die nach der Regierungsform des Jahres 1762 dem Monarchen kommt. Die Übertragung ist rein verständlich und zeitweilig. Der entsprechende Senatsantrag wurde mit 44 gegen 29 Stimmen angenommen. Von seinen Gegnern wurde gefordert gemacht, daß zwar die Regierung für die Monarchie, die Masse des Volkes aber für die Republik sei. Falls die Monarchie eingeführt werde, sei mit einer neuen Revolution zu rechnen.

### Rußland.

• Die innerpolitische Lage ist noch immer ungelöst. Nach Berichten aus Stockholm scheint es jedoch, als ob die bolschewistische Bewegung langsam erstarzt. Immer stärker wird der Ruf nach Einberufung einer konstituierenden Versammlung, die allein dem Lande eine Regierung schaffen kann, die das Vertrauen aller Parteien genießt. Innerhalb der Sowjets macht sich übrigens eine leise Schwenkung nach rechts geltend und es ist nicht ausgeschlossen, daß sich die Aufgabe des radikalen Regiments in aller Stille vollzieht. Jedermann darf sicher gelten, daß die bolschewistische Herrschaft in der bisherigen Form sich nicht dauernd halten kann.

### Italien.

• Der Wiedereinzug der Kammer soll nach einem Beschuß des Ministerrates am 12. Juni erfolgen. Unter den Abgeordneten herrscht die einmütige Absicht, die Regierung sofort nach der Wiedereinführung der Kammer zu interpellieren, da die inzwischen neu aufgedeckten Missstände im Eisenbahnbau und bei den Kriegsmateriallieferungen unbedingt besprochen werden müssten. Außerdem steht eine große Aussprache über die internationale Lage und die Kriegsziele Italiens sowohl wie der Westmächte überhaupt bevor.

### Großbritannien.

• Der irische Aufruhr an Amerika, der am 16. Mai in Dublin erloschen ist, wird jetzt von Schweizer Blättern veröffentlicht. Darin heißt es, daß die zwangswise Einführung der Dienstpflicht in Irland ein neuer höchst ehrloser Treubruch Englands sein würde. Der Aufruhr schließt: Eingedenk der Freiheit der Sowjetunion, die stets zwischen der amerikanischen und irischen Nation seit Gründung des Reichs bestanden haben, bitten wir das amerikanische Volk, es seinem britischen Bundesgenossen zur Wehr zu machen, unverzüglich im Falle Irland die Grundzüge der demokratischen Freiheit und nationalen Selbstbestimmung in Anwendung zu bringen, die in der Erklärung Wilsons so großartig ausgestellt wurden und deren Gemüts Irland vorenthalten wird, während das irische Volk aufgefordert wird, dafür in fremden Landen zu kämpfen.

### Aus In- und Ausland.

• Berlin, 22. Mai. Im Bundesratssaal für auswärtige Angelegenheiten, der heute tagt, erhielt der Staatssekretär v. Kühlmann über das ganze Gebiet der Ostfronten Bericht.

• Berlin, 22. Mai. Das Votifur des Reichstagspräsidenten Dr. Kaupf hat sich, der "Voss. Zeit." zufolge, in den letzten Tagen leider erheblich verschlechtert, so daß man bei dem hohen Alter des Patienten seinen Zustand als kritisch ansehen muß.

• Prag, 22. Mai. Gestern kam es erneut zu Auseinandersetzungen, bei denen die Menge u. a. Hochrufe auf Wilson ausbrachte. Die Polizei konnte nur mit Mühe die Zusammenstöße zerstreuen. Es wurden 80 Personen verhaftet.

• Konstantinopel, 22. Mai. Nach herzlicher Verabschiedung vom Sultan hat das österreichische Kaiserpaar die Rückreise nach Wien angetreten.

• Aber als sie an ihr altes Mutterchen daheim dachte, wurde ihr doch wieder hellelum ums Herz, denn jetzt stand ja das grüne Gespenst der Sorge wieder in nächster Nähe.

Endlich, endlich war sie daheim.

• Mit leichten Schritten nahm sie die Treppe und trat in die Wohnung ein.

• Frau Bürger sah noch beim Kaffee und honierte dabei fleißig mit dem Strickstrumpf.

• Guten Tag, Mutterchen! erlangte es jetzt froh und herzlich, und dann legten sie sich in den Armen.

• Aber als sich die alte Frau von der Überrumpfung ein wenig erholt hatte, nahm sie die Brille ab, sah die Tochter fragend an und begann:

• „Ja, weshalb hast du denn nicht geschrieben, mein Kind? Ich hätte dich doch sonst von der Bahn abgeholt.“

• Der Entschluß zur Reise kam ganz plötzlich — es blieb keine Zeit mehr zum Schreiben; — na, und ein Telegramm hätte dich doch gewiß wieder erschreckt, nicht wahr?

• Sie streichelte der alten Frau über das weiße Haar und gab ihr einen herzhaften Kuß auf den Mund.

• Mein gutes Kind, sagte die Mutter, klopfte der Tochter die Wangen und legte dann den Arm um ihren Hals, sog sie so ganz nahe zu sich heran und wiederholte noch einmal ihre Worte: „Mein gutes Kind!“

• Ach, Mutterchen, wie froh ist mir, daß ich wieder in mein altes, liebes Gesicht leben kann! Und von neuem berührte und küßte sie die liebe, alte Frau.

• Über Mädelchen, was ist dir? Du zitterst ja!

• Emma wurde leicht verlegen, beberrte sich aber sofort und erwiderte:

• Es ist nur die freudige Erregung, liebste Mutter.

• Mit gütigem Lächeln sah die alte Frau auf ihre kleine Tochter, und als sie jetzt aufstand, den Arm ihres Kindes nahm und mit der anderen Hand über das wunderbare braune Haar ihres Lieblings strich, da war sie ordentlich stolz darauf, daß der Himmel ihr ein so schönes Kind geschenkt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

• Stockholm, 22. Mai. Nach Petersburger Blättermeldungen hat das Volkskommissariat für Justizangelegenheiten den Beschuß gefaßt, das Gerichtsverfahren gegen den Erzaren, die Angehörigen des Hauses Romanow und andere Persönlichkeiten des alten Regimes einzustellen. Die für diese Zwecke ins Leben gerufene Untersuchungskommission ist aufgelöst worden.

• Amsterdam, 22. Mai. Wie der "Telegraaf" meldet, sind außerordentlich wichtige Geheimdokumente aus dem holländischen Hauptquartier gestohlen worden.

• Basel, 22. Mai. Nach einem Bericht aus Moskau teilt die amtliche russische Agentur mit, daß der Notar Ch. Nade zum Kontrolleur im Departement "Central-europa" des Ministeriums des Äußern ernannt worden ist. Ihm unterstehen die politischen Beziehungen mit Deutschland, Österreich-Ungarn, der Türkei und Bulgarien.

• Zürich, 22. Mai. Wie jetzt bekannt wird, wurde der Pariser Korrespondent des "Bundes-Blattes" aus Frankreich tatsächlich wegen seiner Entführungen über den Kaiserhof ausgewiesen. Man befürchtete ancheinend, daß Dell noch weitere Entführungen beabsichtige.

• Genf, 22. Mai. Nach Pariser Berichten sind mehrere Mitglieder der Familie Romanow, die auf der Schm interviert waren und von den Deutschen in Freiheit gebracht wurden, in Klem eingetroffen.

• Genf, 22. Mai. Wie französische Zeitungen aus Tokio melden, ist der frühere Baron von Ulexez so schwer erkrankt, daß man wenig Hoffnung hat, ihn am Leben zu erhalten.

• Madrid, 22. Mai. Nach Meldungen aus Ceuta ist Maistru Herr des Gebietes von Larache. Der Aufstand in Marokko breite sich aus.

• Madrid, 22. Mai. "Correspondencia Militar", das militärische Hauptorgan, schreibt, wenn Gibraltar und Tangier nicht an Spanien ausgeliefert würden, werde sich nach dem Kriege an die Mittelmächte anschließen.

• Der älteste deutsche Seeoffizier, Vizeadmiral a. D. Kühne, feierte in Lübeck seinen 80. Geburtstag. Der Kaiser sandte ein Glückwunschtelegramm. Der Lübecker Senat ließ ebenfalls seine Glückwünsche zum Ausdruck bringen.

• Zwei Altäre gestohlen. Aus der katholischen Kirche in Oberpfingen bei Rosenheim in Oberbayern sind zwei Altäre mit Steinsäulen und mit den goldgerahmten Bildern und Heiligengestalten gestohlen worden.

• Der gefährlichste Bildhauer Westpreußens, Teofilo Scopistecki, der vor etwa einem Jahre unter dem Verdacht, einen Vörster ermordet zu haben, verhaftet worden war, ist aus dem Thornen Gefangenengefängnis ausgetragen und entflohen.

• Feuerbrunst in Tirol. In Pfunds (Oberinntal) gesetzte ein verheerender Brand dreißig Wohnhäuser, zum Teil Doppelhäuser. Fünfzig Mietparteien mit 200 Personen sind obdachlos.

## Italiens dreijähriger Krieg.

### Ein Geburtstag des heiligen Egoismus.

Am 23. Mai 1915 erklärte Italien an Österreich-Ungarn den Krieg, nachdem es am 4. Mai den Dreikönigervertrag aufgeklärt hatte, den Dreikönigervertrag, der erst ein Jahr vorher auf seine eigene Anregung um zwölf Jahre verlängert worden war, dem es allein seinen wirtschaftlichen Aufschwung verdankte. Die Erwartungen, die die Italiener an den Eintritt Italiens in den Weltkrieg knüpften, haben sich ebensoviel erfüllt, wie die eitlen Hoffnungen des treulosen einstigen Bundesgenossen selbst. Der Anschluß an italienischen Machtmitteln konnte weder die Bevölkerung Serbiens, Montenegrins und Rumäniens, noch den Zusammenbruch des russischen Kolos verhindern. Das einzige Ergebnis und gerade das Gegenteil von dem, was die Gegner beabsichtigten, war die Verlängerung des Krieges.

Italien hätte neutral bleiben und sich durch freiwillige Bugeständnisse der österreichisch-ungarischen Monarchie vergrößern können; aber die Raubgier gewisser Kreise und die Vokuhungen der Entente nahmen dem kleinen Germengroß die Besinnung. Sowar konnten die Italiener zu Beginn ihres Angriffs die österreichische, nur schwach befestigte Grenze überqueren, konnten ferner (in 11 Isonzo-Schlachten) einige Verteidigungen im Grenzgebiet belegen, schließlich — nach verzweifelten Anstrengungen und durchbaren Verlusten — Goerz in Besitz nehmen. Über sie konnten schon den gewaltigen Gegenstoß im Frühjahr 1916, der unsere Verbündeten bis weit in italienisches Gebiet führte, nicht aus eigener Kraft aufhalten. Nur der damals eingeschlagene großen russischen Offensive verdanke es Italien, daß es nicht zu jener Zeit schon aus Österreich völlig herausgetrieben wurde.

Während wirtschaftlicher Niederbruch, Arbeitslosigkeit, Hungersnot und Misshandlung das italienische Volk aus schwerste bedrückten, kamen dann jene vernichtenden Herbsttage des Jahres 1917: die zwölften Isonzo-Schlachten Österreich-Ungarns, unterstützt von einer starken deutschen Armee des Generals v. Below, ging nach mehr als zweijähriger Verteidigung zum Angriff über, wußt sich mit voller Wucht auf den heimtückischen Verräter. In drei Tagen, vom 14. bis 17. Oktober, wurde dem Italiener das von ihm besetzte Gebiet im wesentlichen wieder entzogen. So ebenso viele Jahre hatte er benötigt, es zu erkämpfen! In raschem Vorwärtsdrängen wird der Feind ins eigene Land, über den Tagliamento hinaus bis an die Biene geworfen. Die Mittelmächte hatten, als im Dezember die Offensive an der Biene eingestellt wurde, ihre Front von 400 Kilometer auf 100 Kilometer verkürzt, dadurch bedeutend an Truppen gespart und standen bogenförmig um die italienischen Stellungen, gewissermaßen auf einem Sprungbrett, aus dem jederzeit ein neuer Sprung ausgeführt werden konnte.

Das ist das Ergebnis der Schlachten, die Italien schlug, um seinen Verrat zum Siege zu verblassen. Italien hat, gleich seinen Bundesgenossen, die auch ihm von den Mittelmächten dargeboten Friedenshand stols und verächtlich zurückgewiesen. Wie England, Amerika und Frankreich will es noch immer Österreich-Ungarn und das Deutsche Reich vernichten. Das "Mene Tefel" des Herbstes 1917 hat es noch nicht zur Einficht gebracht. Ob das vernünftig ist, können die Italiener mit sich selbst ausmachen!

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 23. Mai 1918.

\* Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe am Kaiserl. Postamt dahier haben erhalten: Telegrafen-Behilfin Fräulein Amalie Bacht und Briefträger Jakob Müller.

\* Die wiederholt in Zeitungen und durch Schalleraushang an die Paletabender gerichtete Aufforderung, in die Palete obenauf ein Doppel der Aufführung zu legen, ist bisher nur wenig beachtet worden. Es finden sich immer wieder Paleten, die nach Abschaffung der äußeren Aufführung weder dem Empfänger zugestellt, noch dem Absender zurückgegeben werden können. Für die Beteiligten entsteht dann ein recht empfindlicher Schaden. Es kann deshalb nicht dringend genug empfohlen werden, den Paleten einen Zettel mit dem Namen, dem Wohnort und der Wohnung des Empfängers beizufügen und ihn in die Palete obenauf zu legen.

\* (Deutsche, sammelt Brennnesseln!) Zur Versorgung des Heeres mit Unterkleidung und ähnlichen Ausrüstungsteilen muß die Gewinnung der Brennnessel zur Erzeugung von Nesselfasern in großem Maßstabe erfolgen. Die meisten Brennnesseln werden der Fasergewinnung dadurch entzogen, daß sie in der Dauernte mit abgemäht werden. Wird die Nessel mit abgemäht und gelangt sie unter das Heu, so ist sie für die Fasergewinnung verloren. Für Zutierzwecke wird aber dadurch nicht viel gewonnen, denn nach genauen Beobachtungen steht das Vieh die Brennnesseln gern, welche sich unter dem Heu befinden, nur ungern, während es die Blätter bevorzugt. Andererseits enthalten gerade die Stengel die wertvolle Spinnfaser. Daher empfiehlt es sich für jeden Landwirt, Bauern usw., die Brennnessel für sich zu ernten. In diesem Falle behält der Landwirt die Blätter als wertvolles Viehfutter und bekommt für 100 Kilo völlig trockener und entblätterter Stengel von der Nessel-Anbau-Gesellschaft in Berlin, einen Preis von 28 Mark. Außerdem leistet er dem Vaterlande einen großen Dienst, indem er dem Heere die Nesselfasern zuführt. Es ist auch nicht schwierig, die Brennnessel für sich zu ernten, denn sie wächst im allgemeinen in geschlossenen Beständen an Gräben und Bachrändern, zum kleinen Teil auch auf den Wiesen selbst. Die Erntezeit für die Brennnessel ist etwa Anfang Juli vor der Samenreife der Nessel. Die Nessel ist dann erst richtig für die Fasergewinnung entwickelt. Sie, überall zahlreich eingerichteten Sammel- und Abnahmestellen nehmen, wie wir hören, alle verfügbaren Mengen ab und bezahlen sie. Alle geernteten Nesseltengel sind beschlagnahmt und ihre Verfütterung ist vom Generalstabskommando verboten. Alle Kreise, die sich dem vaterländischen Werke widmen wollen, werden sicherlich die vorstehenden Gesichtspunkte beachten und jeder an seinem Teil dazu beitragen, daß ein wirklich gutes Ergebnis erzielt wird und dadurch die Pläne unserer Feinde auschanden werden.

Riedersfeld. Vergangene Woche erschienen auf hiesigem Bahnhof zwei Touristen-Bücher und hohen Fahrkarten nach Köln. Dem Stationsbeamten Binde kamen bei näherer Betrachtung die Reisenden verdächtig vor und er mache dem Personal des einfahrenden Zuges hier von Mitteilung. Bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß es sich um zwei kriegsgefangene Franzosen handelte, welche in Begleitung von zwei Damen die Reise nach Holland geplant hatten und mit reichlich Lebensmitteln verschen waren, aber durch die Aufmerksamkeit des Beamten daran verhindert und verhastet werden konnten. (Dills.)

Gießen. Mit eigener Lebensgefahr rettete die 17jährige Tochter des Herbergsvaters Loh, Martha Loh, am Sonntag nachmittag einen jungen Mann vom Tode des Ertrinkens in der Lahn. Zwei junge Leute waren mit dem Boot gerettet, von denen der eine nicht schwimmen konnte. Der Kamerad wollte den Versinkenden über Wasser halten, dieser klammerte sich aber derartig an seinen Retter, daß beide zu versinken drohten, da sprang die beherzte Martha Loh zu und hielt den des Schwimmens unkundigen jungen Mann so lange über Wasser, bis Hilfe herbeikam, um das Rettungswerk zu vollenden.

Bad Homburg v. d. H., 22. Mai. Im nahen Höppern wurden aus der Hüttenmühle während der vergangenen Nacht drei der besten Kühe gestohlen. Alle Nachforschungen nach den Tieren waren bisher vergeblich.

Gronberg. Eine teure Pfingstreihe ins Gebirg' leisteten sich sieben junge Frankfurter. Als diese nächtlicherweise die Stadt durchzogen und dabei ihre Bspfgeigen zu schaurig-schön erflingen ließen, nahm die Polizei ihnen die „Hölzer“ ab. Erst gegen Erlegung einer Buße von 10 Mark für jede Geige, gab man die Instrumente frei.

Frankfurt a. M. Im D-Zuge Frankfurt-Gießen-Cassel wurde einem Casseler Kaufmann der Koffer erbrochen und seines Inhalts, Gold- und Silberwaren, beraubt.

Bei der Theateraufführung von dem Roman „Wenn zwei sich lieben“ durch „erste Frankfurter Künstler“ in Aschaffenburg hatte die dortige Presse auch die Leistungen eines bekannten Künstlers vom hiesigen Schauspielhause in schärfster Weise kritisiert. Jetzt stellt sich heraus, daß der betreffende Schauspieler überhaupt nicht in Aschaffenburg war, geschweige denn in dem Stück mitgewirkt hat. Es ist somit mit dem Namen dieses Künstlers von dem „Hedwig Courths-Mahler-Ensemble“ schändlicher Missbrauch getrieben worden. Also ein neuer Betrug!

Am Schlachthof fiel am Mittwoch früh ein kleiner Knabe in den Main. Der 11jährige Schüler Karl Dirschel, Brüderstraße 24, sprang dem Bürschchen nach, ging aber beim Rettungswerk unter und ertrank. Der Knabe konnte schließlich von zwei anderen Schülern gerettet werden.

Die Verkürzung der Brotration tritt für Frankfurt erst am 23. Juni in Kraft. Die wöchentliche Brotmenge beträgt 1750 Gr. gegen 1500 Gr. im Jahre 1917. Der Ausfall soll durch Nährmittel- und Zuckerzuteilungen ausgeglichen werden.

Oberursel. Für nächsten Samstag hatte sich der Ausschuss für Volksvorlesungen die „ersten Frankfurter Künstler“ bzw. die „Hedwig Courths-Mahler-Gesellschaft“ zu Gast gefüllt. Als er aber die erbauenden Geschichten über diese Gesellschaft von Aschaffenburg hörte, wünschte auch er ab und ließ kurzerhand bekannt machen: „Die Vorstellung „Wenn zwei sich lieben“ findet nicht statt.“ Wo werden diese „ersten Frankfurter Künstler“ mit den gebrauchten Namen wirklicher Frankfurter Künstler nun auftreten?

Mainz-Kastel. Die zusammengebundenen Leichen eines Mannes und eines Mädchens wurden hier aus dem Rhein gelöscht. Es handelt sich um ein junges Mädchen aus Gimshausen und eines kriegsgefangenen Russen.

Eltville. Wenn überall über den Mangel an Schweinen geklagt wird, so haben wir hier alle Ursache, uns über das Gegenteil zu beschweren. Die Wildschweinplage macht sich nämlich in zahlreichen Gemeinden des Rheingaus in solchem Umfang bemerkbar, daß auf Anregung der Gemeinde Eltville die sämtlichen davon betroffenen Ortschaften sich zu einer Interessengemeinschaft zur Beseitigung der Wildschweinplage zusammenfinden wollen.

Die Königliche Regierung macht darauf aufmerksam, daß beim Besuch der am 25. Mai zu Eltville und am 29. Mai zu Eberbach stattfindenden Weinversteigerungen der Königlichen Domäne fünf Mark Eintrittsgeld erhoben wird. Nur gewerbsmäßige Weinkommissionäre haben freien Zugang. — Die Großherzoglich hessische Weinbaudomäne erhebt für die Besucher ihrer Weinversteigerungen zukünftig auch ein Eintrittsgeld von drei Mark. Wie man hört, will man durch dieses Eintrittsgeld sich die gerade zurzeit der teureren Weine besonders zahlreich erscheinenden Stammbrüder, die keine Steigerungsabsicht haben, vom Halse halten. Kundiige glauben aber zu wissen, daß durch diese Maßnahme, diese Proben mit Eintrittsgeld, die Stammbrüder nicht ferngehalten werden. Sie leisten sich gern die fünf oder drei Mark.

Köln, 22. Mai. Heute vormittag kurz nach 10 Uhr wurde Köln alarmiert, weil nach den vorliegenden Meldungen feindliche Flieger sich der Stadt genähert hatten. Ein Angriff auf Köln stand nicht statt.

Arbeitskästen für Landsturmärzte. Die mehrfach von der deutschen Arzteschaft geforderte Verleibung der Arbeitskästen an landsturmmpflichtige Ärzte ist jetzt verfügt worden. Allerdings haben die betreffenden Ärzte, soweit sie bisher noch nicht zum Heeresdienst eingezogen sind, in Zukunft im Falle der Einberufung zunächst acht Wochen als Militärarztkräfte Dienst zu tun. Allsdann können sie wiederum zu Kriegssanitätsärzten vorgeschlagen werden, falls sie nach dem Urteil der militärischen und militärärztlichen Vorgesetzten sich für die Stellung eines Vorarztes eignen.

## Letzte Nachrichten.

### Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro, Amtlich.)

23. Mai 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Kemmelgebiet hielt gesteigerte Artillerie-Tätigkeit an. An den übrigen Kriegsschauplätzen lebte die Gefechtstätigkeit erst am Abend in einzelnen Abschnitten auf.

Während der Nacht lebhafte Tätigkeit der Franzosen auf dem Westufer der Aare.

Mehrere wurden Vorstände des Feindes abgewiesen und bei eigenen Erkundungen Gefangene eingefangen.

Auf dem Kriegsschauplatz an der Aare wurden gestern u. a. drei amerikanische Flugzeuge abgeschossen.

Die in letzter Zeit sich mehrenden feindlichen Fliegerangriffe gegen belgische Gebiete haben der Zivilbevölkerung schwere Schäden und Verluste zugefügt, militärischer Schaden entstand nicht.

Durch erfolgreichen Bombenabwurf wurden große Munitionslager des Feindes nordwestlich von Abberville vernichtet.

Paris wurde mit Bomben beworfen.

Der Erste Generalquartiermeister: Budendorff.

Angliederung der Krim an die Ukraine?

Wien, 23. Mai. (Ull) Nach einer Kiewer Meldung sprach sich der ukrainische Ministerrat für die Angliederung der Krim an die Ukraine aus.

Eine Besserung im Befinden Dr. Kämpf.

Berlin, 23. Mai. In dem Befinden des Reichstags-Präsidenten Dr. Kämpf war in den letzten Tagen wieder eine bedauerliche Verschlechterung eingetreten, die natürlich bei dem hohen Alter des Kämpfens zu Besorgnissen Anlaß geben mußte. Nach den letzten Erkundigungen hat sich der Zustand des Präsidenten indessen am Mittwoch abend wieder etwas verbessert.

Der Abschluß des deutsch-schweizerischen Handelsabkommen.

Bern, 23. Mai. (Ull) Der Abschluß der deutschen Verhandlungen bedeutet einen erfreulichen Erfolg der Schweizer und der deutschen Beteiligten. Die französische Regierung hat nach dem versuchten Vorstoß einen guten Rückzug gewählt, in dem sie der Schweiz das Eingehen auf den deutschen Vertrag ermöglichte. Sie verspricht, die schweizer Industrie so weit sie für die Entente arbeitet, mit genügender Kohle zu versorgen, während gleichzeitig Deutschland eine Kontrolle schweizer Charakters über die Verwendung

dieser Kohlen aufstellt. Damit ist die Schweiz aus der sehr mühslichen und ernsthaften Lage erlöst, und das Verhältnis zum deutschen Reich hat dadurch gewonnen. Aus der Mitteilung des Bundesrates vorheute, ist deutlich die Befriedigung über diesen Ausgang und der Dank für die Bereitwilligkeit, welche auf deutscher Seite herrschte, zu lesen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Beck

## Anzeigen.

### Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am Samstag, den 25. Mai ab 10 Uhr, nachmitt. von 1 bis 5 Uhr durch die hiesigen Metzger verkauft.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage der Fleischkarte statt von welcher von den Metzgern die Marken abzutrennen sind.

Über alles Fleisch und Fleischwaren, welche bis 5 Uhr nicht abgeholt sind, wird anderweitig verfügt.

Die Höchstpreise sind:

Kalbfleisch das Pfund	1,70 M.
Schweinefleisch das Pfund	1,50 M.
Rindfleisch das Pfund	2,20 M.

Herborn, den 23. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Hirkendahl

## Herborn.

Montag, den 27. Mai d. J.

## Vieh- und Krammarkt

### Einige jugendliche Arbeiter für dauernde Beschäftigung gesucht

J. M. Beck'sche Buchdruckerei.

### Gesucht nach Bad Soden i. T.

zum 1. oder 15. Juni.

### Sanberes, ordentliches

### Hausmädchen

in kleinen herrschaftlichen Haushalt. Gest. Zuschriften erbeten an:

Fr. Schmidt, Höchst a. M., Schillerstr. 2. Ebendaselbst persönliche Vorstellung. Hin- und Rückreise wird vergütet.

### Dienstmädchen

gesucht. Näherr. Kunstst. erbeten. Schwester Ede.

Habe mich in Siegen

Augenarzt

niedergelassen.

Sprechstunden:

vormittags 9-12 Uhr, nachmittags 2½-4½ Uhr, Samstags vorm. 9-12 Uhr, Sonntags 10-11 Uhr.

Dr. med. Karl Geller, Bahnhofstraße 1. Haus Gebr. Alsdorf. Eingang: Koblenzerstraße.

Suche für baldigst ein thägl. zuverlässiges

Mädchen

Franz. W. Wassenhmidt, Niederschmied (Rheinland).

Zum sofortigen Eintritt ein ordentl. fleiß. Mädchen für die Haushütte gehucht!

Universitätskaffee Giessen, Plockstr. 5.

Kaufe

Schlachtpfer

zu den höchsten Tagespreisen und für den Verkauf

erledigt. Bahre hohe Vermittlung.

J. Schwarz, Siegen

Gebr. Achenbach, Weidenau-Sieg.

Lagerraum

für den und Stroh zu

gekauft. H. Haaf u. Co.

Burg.

Vorzeichner

suchen

Gebr. Achenbach, Weidenau-Sieg.

Anstreicher gesucht

Herborner Pumpenfabrik.

Möbl. Wohn- und

Schlafzimmer

eventl. auch getrennt zu ver-

mieten. Räber in der Ge-

schäftsstr. 6. St.

Verloren.

Auf dem Wege Grei-

stein nach Dianaburg

dunkelgrüne Jacke

verloren. Der ehrliche E

wird gebeten, dieselbe an

Bürgermeisteramt Grei-

stein gegen Belohnung abzugeben.